

IAB-KURZBERICHT

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

8|2022

In aller Kürze

- Erwerbsarbeit im Ruhestand ist noch immer die Ausnahme und tritt mit zunehmendem Alter seltener auf: 15 Prozent der 65- bis 69-jährigen, 13 Prozent der 70- bis 74-jährigen, aber nur 2 Prozent der noch älteren Rentnerinnen und Rentner gehen einer bezahlten Arbeit nach.
- Mehr als zwei Drittel der erwerbstätigen Rentenbeziehenden zwischen 65 und 74 Jahren üben eine geringfügige Beschäftigung aus.
- Die Wahrscheinlichkeit, im Ruhestand einer Erwerbsarbeit nachzugehen, ist bei hohem Bildungsniveau am größten. Zugleich ist sie bei Personen, die ohne ihr Erwerbseinkommen über ein relativ geringes Haushaltseinkommen verfügen, höher als bei denjenigen mit besseren finanziellen Ressourcen.
- Während die meisten Rentenbeziehenden nichtmonetäre Gründe für ihre Erwerbsarbeit angeben – etwa Spaß an der Arbeit oder das Bedürfnis nach einer sinnvollen Aufgabe und sozialen Kontakten – spielen bei 43 Prozent auch finanzielle Motive eine Rolle.
- Nicht erwerbstätige Rentenbeziehende haben ganz überwiegend keinen Erwerbswunsch mehr und sehen mehrheitlich keine finanzielle Notwendigkeit zu arbeiten. Personen mit niedrigen Einkommen geben häufiger gesundheitliche Probleme und fehlende Stellenangebote als Gründe für die Nichterwerbstätigkeit an.

Rentnerinnen und Rentner am Arbeitsmarkt

Erwerbsarbeit im Ruhestand hat vielfältige Gründe – nicht nur finanzielle

von Laura Romeu Gordo, Stefanie Gundert, Heribert Engstler, Claudia Vogel und Julia Simonson

Erwerbstätigkeit im Ruhestand ist heute wesentlich stärker verbreitet als noch Mitte der 1990er Jahre. Dabei sind die Gründe, warum Rentnerinnen und Rentner einer bezahlten Arbeit nachgehen, vielfältig und häufig nicht in erster Linie finanzieller Art. Weitgehend unerforscht ist bisher, warum Personen im Ruhestand keiner Erwerbsarbeit nachgehen und welche Motive hinter nicht realisierten Erwerbswünschen im Rentenalter stehen. Der vorliegende Bericht bietet einen Überblick über die sozioökonomischen Lebensverhältnisse von erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Menschen im Ruhestand und zeigt die Gründe für (Nicht-)Erwerbstätigkeit in dieser Lebensphase.

Der Beginn des Bezugs einer Altersrente oder Pension ist heute nicht mehr gleichbedeutend mit dem Ende der Er-

werbsarbeit. Der Anteil der Personen im Ruhestand, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen, hat sich in den letzten 25 Jahren mehr als verdoppelt. So ist nach Ergebnissen des Deutschen Alterssurveys der Anteil der 60- bis 85-jährigen erwerbstätigen Rentenbeziehenden von 5,1 Prozent im Jahr 1996 auf 11,6 Prozent im Jahr 2014 gestiegen (Franke/Wetzel 2017). Im Jahr 2017 waren bereits 13,6 Prozent der 64- bis 85-jährigen erwerbstätig (Engstler/Simonson/Vogel 2020).

Bei Erwerbstätigkeit im Ruhestand kann es sich sowohl um die Fortführung der beruflichen Tätigkeit über den Rentenbeginn hinaus handeln – meist mit reduzierter Arbeitszeit – als auch um die Aufnahme einer neuen abhängigen oder selbstständigen Tätigkeit im Rentenalter.

In der öffentlichen Debatte wird oft argumentiert, dass die Zunahme der Erwerbstätigkeit im Rentenalter eine Folge

nicht ausreichender Alterssicherung sei (Die Linke im Bundestag 2016; Deutscher Bundestag 2019). Demnach wären Rentnerinnen und Rentner vor allem aus finanziellen Gründen noch erwerbstätig, also um ihr niedriges Einkommen aufzubessern.

Die gestiegene Arbeitsmarktpartizipation im Rentenalter kann aber auch als eine Folge veränderter Erwerbspräferenzen und verbesserter gesundheitlicher und qualifikatorischer Ressourcen gesehen werden. Dies wird begünstigt durch eine steigende Nachfrage seitens der Arbeitgeber und den Ausbau von Regelungen des flexiblen Übergangs in den Ruhestand und des Weiterarbeitens nach Rentenbeginn (Scherger/Vogel 2018). Aus einer solchen Perspektive ist das Arbeiten im Ruhestand eine Möglichkeit, aktiv zu bleiben und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Die erwerbstätigen Rentnerinnen und Rentner würden dann in erster Linie aus nichtmonetären Gründen arbeiten.

Die bisherige empirische Evidenz zeigt, dass die Annahme, im Ruhestand werde vorrangig aus finanzieller Not gearbeitet, nicht haltbar ist. Einigen Studien zufolge sind Rentenbeziehende mit höherer Bildung (Westermeier 2019; Mergenthaler/Micheel 2021) und höherem Haushaltseinkommen (Anger/Trahms/Westermeier 2018a) besonders häufig erwerbstätig und haben im Durchschnitt keine niedrigere Rente als nicht erwerbstätige Rentnerinnen und Rentner (Schäfer 2021). Allerdings weisen andere Forschungsbefunde darauf hin, dass auch ein niedriger sozioökonomischer Status (gemessen am Bildungsniveau, an der letzten beruflichen Stellung oder dem Einkommen) die Wahrscheinlichkeit erhöht, nach dem Übergang in den Ruhestand einer bezahlten Tätigkeit nachzugehen (Sullivan/Al Ariss 2019). Demzufolge gibt es keine monokausale Erklärung für die Arbeitsmarktpartizipation im Ruhestandsalter. Vielmehr ist diese meist mit einer Kombination verschiedener Motive zu erklären.

Während sich die genannten Studien auf Motive hinter der geplanten oder ausgeübten Erwerbstätigkeit im Rentenalter konzentrieren, bleibt die Frage offen, warum Rentnerinnen und Rentner mit relativ geringen finanziellen Ressourcen vergleichsweise seltener als die oberen Einkommensgruppen einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Erkenntnisse zu den

Gründen von Nichterwerbstätigkeit im Rentenalter können Aufschluss darüber geben, ob der Eindruck, dass finanzielle Motive für Erwerbsarbeit im Ruhestand eine untergeordnete Rolle spielen, möglicherweise verzerrt ist. Das könnte etwa der Fall sein, wenn Rentenbeziehende mit finanziell motiviertem Erwerbswunsch diesen aus verschiedenen Gründen nicht realisieren können. Dabei könnten zum Beispiel gesundheitliche Beeinträchtigungen, fehlende Stellenangebote oder Diskriminierungsprozesse am Arbeitsmarkt eine Rolle spielen.

Bislang gibt es kaum Evidenz zu der Frage, warum Personen im Ruhestand nicht erwerbstätig sind. In einer auf das Jahr 2016 bezogenen Befragung untersuchen Micheel, Cihlar und Riedl (2017) die Motive von Personen, die zu einem früheren Zeitpunkt Interesse an einer Erwerbstätigkeit nach dem Eintritt in den Ruhestand bekundet haben, diese Absicht aber anschließend nicht realisierten. Bezogen auf diese spezifische und kleine Gruppe deutet sich an, dass Personen, die auf Erwerbsarbeit verzichten, dies meist mit einem Wandel ihrer Interessen im Ruhestand begründen, zum Beispiel damit, „einfach keine Lust mehr“ zu haben, sich mehr Zeit für freiwillige Tätigkeiten oder die Betreuung ihrer Enkel zu wünschen oder finanziell abgesichert zu sein. Daneben werden Gesundheitsprobleme oder Zeitmangel angeführt.

Auch in der vorliegenden Studie betrachten wir nicht nur die Gründe für die Ausübung einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand. Wir widmen uns auch der Frage, weshalb die meisten Rentnerinnen und Rentner keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Datengrundlage ist die IAB-Befragung Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung (PASS) aus dem Jahr 2018. Betrachtet werden Personen, die eine Altersrente oder eine staatliche Pension¹ beziehen (vgl. Infobox 1 auf Seite 9). Dabei konzentrieren sich die Analysen größtenteils auf Rentnerinnen und Rentner im Alter von 65 bis 74 Jahren, da noch ältere Menschen äußerst selten erwerbstätig sind (Franke/Wetzels 2017). Davon abweichende

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir im Folgenden den Begriff „Rente“ als Oberbegriff für private und gesetzliche Altersrenten sowie staatliche Pensionen. Wo von „Erwerbstätigen im Ruhestand“ beziehungsweise „Rentnerinnen und Rentnern“ gesprochen wird, beziehen wir uns auf Personen im gesetzlichen Ruhestandsalter, die erwerbstätig sind und gleichzeitig eine der genannten Renten beziehen. Erläuterungen zur Alterseingrenzung finden sich in der Infobox 1.

Altersabgrenzungen werden explizit im Text hervorgehoben. Nach einem Überblick über die soziodemografische Zusammensetzung erwerbstätiger Rentnerinnen und Rentner wird die Rolle finanzieller und nicht finanzieller Gründe für (Nicht-)Erwerbsarbeit im Ruhestand untersucht.

Erwerbstätige Rentnerinnen und Rentner – Altersgruppen und Stellenmerkmale

Wie Tabelle T1 zeigt, sind 7,7 Prozent aller betrachteten Rentnerinnen und Rentner ab 65 Jahren erwerbstätig. Dabei nimmt der Anteil der Erwerbstätigen mit dem Alter ab. Während in der Gruppe der 65- bis 69-Jährigen 15 Prozent und von den 70- bis 74-Jährigen rund 13 Prozent einer Erwerbsarbeit nachgehen, trifft dies auf Personen ab 75 Jahren mit 2 Prozent erheblich seltener zu. Angesichts der geringen Erwerbsquote in dieser höchsten Altersgruppe werden im Folgenden nur Personen unter 75 Jahren in die Untersuchung einbezogen.

Mit gut zwei Dritteln (67,5 %) geht die Mehrheit der erwerbstätigen Rentnerinnen und Rentner unter 75 Jahren einer geringfügigen Beschäftigung nach (vgl. Tabelle T2). Knapp 23 Prozent sind selbstständig und 10 Prozent sind sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Während geringfügige Beschäftigung unter Rentnerinnen etwas stärker verbreitet ist als unter Rentnern, sind Letztere häufiger selbstständig tätig – wobei die Unterschiede jeweils statistisch nicht signifikant sind. Der insgesamt relativ hohe Anteil an Selbstständigen steht im Einklang mit Studien, denen zufolge es sich bei selbstständiger Arbeit überwiegend um die Fortführung einer bereits vor dem Rentenalter ausgeübten Selbstständigkeit handelt (Engstler/Simonson/Vogel 2020). Auch unter abhängig Beschäftigten zeichnet sich in den PASS-Daten eine gewisse Kontinuität ab, denn gut 45 Prozent sind im Ruhestand beim selben Arbeitgeber beschäftigt wie vor dem Renteneintritt. Bei Frauen trifft dies mit rund 60 Prozent deutlich und signifikant häufiger zu als bei Männern (31,7 %). Die mittlere Wochenarbeitszeit beträgt 14,5 Stunden (Frauen: 11,7 Stunden, Männer: 17,0 Stunden). Bei etwa 10 Prozent der erwerbstätigen Rentenbeziehenden ist die Arbeitszeit unregelmäßig.

Merkmale der Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen im Ruhestand

Tabelle T3 (Seite 4) erlaubt einen Vergleich der erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Rentenbeziehenden hinsichtlich soziodemografischer und auf den Haushaltskontext bezogener Merkmale. Bezüglich Alter, Geschlechterzusammensetzung, Migrationshintergrund und Wohnregion unterscheiden sich die beiden Gruppen kaum voneinander. Der Anteil der in Ostdeutschland Lebenden ist unter Erwerbstätigen etwas, aber statistisch nicht signifikant, geringer als unter Nichterwerbstätigen. In der Gruppe der Nichterwerbstätigen gibt es einen etwas höheren Anteil an, schwerwiegend

T1

Erwerbstätigkeitsquoten von Rentenbeziehenden nach Altersgruppen, 2018

Anteile in Prozent

Altersgruppen	Erwerbstätig	Nicht erwerbstätig	Beobachtungen
65 bis 69 Jahre	15,0	85,0	873
70 bis 74 Jahre	12,9	87,1	423
75 Jahre und älter	2,0	98,0	478
Gesamt	7,7	92,3	1.774
Beobachtungen	196	1.578	1.774

Quelle: PASS Welle 12 (2018), Prozentangaben gewichtet. © IAB

T2

Merkmale der Erwerbstätigkeit 2018

Rentenbeziehende im Alter von 65 bis 74 Jahren, Anteile in Prozent und Mittelwerte

	Gesamt	Frauen	Männer	Signifikanztest
Beschäftigungsform (in Prozent)				
Geringfügige Beschäftigung	67,5	75,1	61,1	
Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung	10,0	5,5	13,8	
Selbstständige/Mithelfende Familienangehörige	22,5	19,4	25,1	
Beobachtungen	181	79	102	
Wochenarbeitsstunden (Mittelwert)	14,5	11,7	17,0	*
Beobachtungen	167	73	94	
Arbeitszeit unregelmäßig oder nicht festgelegt (in Prozent)	9,6	8,9	10,3	
Beobachtungen	183	79	104	
Abhängig Beschäftigte: Beim gleichen Arbeitgeber beschäftigt wie vor dem Ruhestand (in Prozent)	45,3	60,1	31,7	**
Beobachtungen	132	59	73	

*/** kennzeichnet signifikante Unterschiede zwischen Frauen und Männern (getestet auf Grundlage eines gewichteten zweiseitigen t-Test auf 5 %-Fehlerniveau (**)/ 10 %-Fehlerniveau (*)).

Quelle: PASS Welle 12 (2018), Prozentangaben und Mittelwerte gewichtet. © IAB

gesundheitlich eingeschränkt zu sein – die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen sind jedoch ebenfalls nicht signifikant.

Deutlichere Unterschiede bestehen hingegen beim Bildungsniveau und beim Haushaltseinkommen. Mit rund 38 Prozent haben erwerbstätige Rentenbeziehende signifikant häufiger ein hohes Bildungsniveau, das heißt einen akademischen Abschluss, als Nichterwerbstätige (27,9 %).

T3

Merkmale der erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Rentenbeziehenden

Personen im Alter von 65 bis 74 Jahren, Anteile in Prozent

	Erwerbs-tätig	Nicht erwerbs-tätig	Signifi-kanztest	Beobach-tungen
Alter in Jahren	69,1	69,4		1.296
Frauenanteil	45,9	52,7		1.296
Ostdeutschland	15,5	22,3		1.296
Mit Migrationshintergrund	15,5	16,6		1.268
Schwerwiegend gesundheitlich eingeschränkt ¹⁾	31,9	39,6		1.291
Bildungsniveau nach ISCED 1997²⁾				
Niedrig	10,5	13,6		143
Mittel	51,6	58,5		713
Hoch	37,9	27,9	*	438
Erwerbstatus des/der Partners/in				
Kein/e Partner/in im Haushalt bzw. keine Information vorhanden	25,6	27,8		449
Erwerbstätig (kein Minijob)	13,4	6,6	*	104
Hausfrau/Hausmann	2,2	4,6		56
In Rente/Pension/Vorruhestand	58,0	60,4		650
Sonstiges	0,8	0,6		32
Haushaltsäquivalenzeinkommen³⁾ (ohne eigenes Nettoerwerbseinkommen)				
1. (unterstes) Einkommensviertel	30,4	16,0	**	416
2. Einkommensviertel	23,4	22,3		308
3. Einkommensviertel	18,3	28,5	**	265
4. (oberstes) Einkommensviertel	27,9	33,2		289
Erwerbstatus vor Rentenbeginn				
Erwerbstätig vor Rentenbeginn	52,0	29,1	**	314
Nicht erwerbstätig vor Rentenbeginn	23,4	29,0		563
Keine Information über Erwerbstätigkeit vor Rentenbeginn	24,6	41,9	**	419
Beobachtungen (Gesamt)	183	1.113		1.296

*/** kennzeichnet signifikante Unterschiede zwischen Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen (getestet auf Grundlage eines gewichteten zweiseitigen t-Test auf 5 %-Fehlerniveau (**)/ 10 %-Fehlerniveau (*)).

¹⁾ Subjektive Einschätzung, dass eine (nicht näher spezifizierte) schwerwiegende gesundheitliche Beeinträchtigung vorliegt.

²⁾ Kategorien basierend auf der International Standard Classification of Education (ISCED). Niedrig: ISCED 1–2 (Primarbereich und Sekundarbereich I). Mittel: ISCED 3–4 (allgemeinbildender und beruflicher Sekundarbereich II sowie Postsekundarbereich, z. B. gymnasiale Oberstufe, Berufsfachschule, Fachoberschule). Hoch: ISCED 5–6 (Tertiärbereich und weiterführende Bildungsprogramme, z. B. Universität, Fachhochschule, Promotion).

³⁾ Zur besseren Vergleichbarkeit der Pro-Kopf-Haushaltsnettoeinkommen unterschiedlich zusammengesetzter Haushalte wird bei deren Berechnung eine Bedarfsgewichtung vorgenommen (Hagenaars/de Vos/Zaidi 1994). Das Haushaltsnettoeinkommen wird durch die Zahl der Haushaltsmitglieder dividiert, wobei der ersten erwachsenen Person ein Gewicht von 1, allen weiteren Erwachsenen jeweils ein Gewicht von 0,5 und Kindern unter 15 Jahren ein Gewicht von 0,3 zugewiesen wird. Das hier dargestellte Haushaltsäquivalenzeinkommen wurde um das individuelle Nettoerwerbseinkommen der Zielperson bereinigt.

Quelle: PASS Welle 12 (2018), Prozentangaben gewichtet. © IAB

Gleichzeitig zeichnet sich aber auch ab, dass erwerbstätige Rentnerinnen und Rentner in Haushalten mit einem geringeren Einkommen leben als nicht erwerbstätige. Tabelle T3 zeigt jeweils die Verteilung des Haushaltsäquivalenzeinkommens, welches auch als Nettoäquivalenzeinkommen bezeichnet wird (zur Berechnung vgl. Anmerkungen unter der Tabelle T3). Im Allgemeinen umfasst das Haushaltsäquivalenzeinkommen die Summe aller Einkünfte eines Haushalts – darunter Erwerbseinkommen, Renteneinkünfte und Sozialleistungen – nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben. Für die Darstellung in Tabelle T3 wurde jedoch das Nettoerwerbseinkommen der befragten Personen nicht mit eingerechnet, um zu zeigen, wie die Menschen ohne den eigenen Hinzuverdienst finanziell dastehen würden.² Bei etwa 30 Prozent der Erwerbstätigen fällt das monatlich zur Verfügung stehende Haushaltseinkommen ohne die eigenen Erwerbseinkünfte relativ gering aus, das heißt, das Haushaltsäquivalenzeinkommen liegt im untersten Viertel der Einkommensverteilung der Bevölkerung im Rentenalter. Bei Rentnerinnen und Rentnern, die keiner Erwerbsarbeit nachgehen, ist dieser Anteil mit 16 Prozent nur etwa halb so hoch³ und ihr Einkommen liegt weitaus häufiger in der oberen Hälfte der Verteilung (3. und 4. Einkommensviertel). Der Anteilsunterschied im dritten Einkommensviertel fällt besonders deutlich und signifikant aus, der Unterschied im obersten Viertel ist nicht signifikant.

Verglichen mit nicht erwerbstätigen Rentenbeziehenden leben Erwerbstätige häufiger mit ebenfalls erwerbstätigen Partnern zusammen. Während bei gut 13 Prozent der Erwerbstätigen die Partnerin beziehungsweise der Partner sozialversicherungspflichtig beschäftigt oder selbstständig ist, trifft dies bei Nichterwerbstätigen mit knapp 7 Prozent seltener zu.⁴

² Das Haushaltseinkommen konnte nicht um etwaige Erwerbseinkommen von Partnerinnen beziehungsweise Partnern bereinigt werden, da diese Information in vielen Fällen nicht zur Verfügung stand.

³ Da das Haushaltsäquivalenzeinkommen nicht um Erwerbseinkünfte von Partnern oder Partnerinnen bereinigt ist, könnten die tatsächlichen Unterschiede im Haushaltseinkommen ohne die Erwerbseinkünfte etwas größer ausfallen, denn erwerbstätige Rentenbeziehende leben häufiger mit ebenfalls erwerbstätigen Personen zusammen als dies bei nicht Erwerbstätigen der Fall ist.

⁴ Partnerinnen und Partner mit Minijobs lassen sich nicht identifizieren und sind gegebenenfalls in den übrigen Kategorien enthalten.

Schließlich zeichnet sich ab, dass Erwerbstätige häufiger als Nichterwerbstätige vor Rentenbeginn noch erwerbstätig waren. Andere Studien weisen in eine ähnliche Richtung (Lorenz/Zwick 2021). Diese Anteile sind jedoch mit Vorsicht zu interpretieren, da in vielen Fällen (insgesamt 39,5 %) keine Information zum Erwerbsstatus vor Rentenbeginn vorliegt.

Multivariate Ergebnisse

Mittels einer multivariaten Analyse (vgl. Infobox 1 und Tabelle T4) wurde untersucht, wie die einzelnen betrachteten Merkmale bei Konstanzhaltung (Kontrolle) der jeweils anderen Merkmale mit Erwerbsarbeit im Ruhestand zusammenhängen. Daraus ergeben sich erste Anhaltspunkte zu möglichen Gründen, aus denen Rentnerinnen und Rentner eine Erwerbstätigkeit ausüben oder nicht. Die Ergebnisse bestätigen zunächst, dass Erwerbsarbeit im Ruhestand mit zunehmendem Alter weniger wahrscheinlich ist⁵ und Personen, die vor dem Renteneintritt erwerbstätig waren, eher einer Erwerbsarbeit nachgehen als diejenigen, die zuvor arbeitslos oder aus anderen Gründen nicht erwerbstätig waren. Ebenso plausibel ist der Befund, wonach gesundheitlich eingeschränkte Rentnerinnen und Rentner unabhängig vom Alter und dem früheren Erwerbsstatus seltener erwerbstätig sind als Personen ohne Gesundheitsprobleme.

Ob Rentenbeziehende einer Erwerbsarbeit nachgehen, hängt zudem mit ihren finanziellen Ressourcen und dem Bildungsniveau zusammen. Ein mittleres oder hohes Bildungsniveau zu haben, erhöht die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, signifikant im Vergleich zur Referenzgruppe derjenigen mit geringerer Bildung.

Andererseits nimmt die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit im Rentenalter mit steigendem Haushaltsnettoeinkommen ab: Unter Kontrolle der anderen betrachteten Einflussgrößen sind Rentenbeziehende, deren gewichtetes Pro-Kopf-Einkommen des Haushalts (ohne das individuelle Erwerbseinkommen) im untersten Viertel der Ein-

kommensverteilung liegt, signifikant häufiger erwerbstätig als diejenigen mit höheren Einkommen, wobei der Abstand zum höchsten Einkommensviertel am größten ist. Dies deutet darauf hin, dass finanzielle Gründe bei der Entscheidung für oder gegen Erwerbstätigkeit im Ruhestand eine Rolle spielen. Da unabhängig vom verfügbaren Einkommen aber gerade Rentenbeziehende mit höherer Bildung erwerbstätig sind, ist zu vermuten, dass neben den finanziellen noch weitere Motive zum Tragen kommen.

Im Einklang mit den deskriptiven Befunden und anderen Studien (Gonzales/Nowell 2017) zeigt die multivariate Analyse, dass Personen im Ruhestand eher einer bezahlten Arbeit nachgehen, wenn auch der Partner oder die Partnerin erwerbstätig ist. Die

T4

Determinanten der Erwerbstätigkeit im Ruhestand 2018

Rentenbeziehende im Alter von 65 bis 74 Jahren, multivariate Analyse

	Marginale Effekte	Standardfehler
Alter in Jahren	-0,008 **	(0,004)
Geschlecht (Referenz: Männlich)	-0,001	(0,020)
Ostdeutschland (Referenz: Westdeutschland)	-0,073 ***	(0,019)
Migrationshintergrund (Referenz: Nein)	-0,013	(0,024)
Schwerwiegend gesundheitlich eingeschränkt	-0,068 ***	(0,019)
Bildung nach ISCED 1997 (Referenz: Niedriges Bildungsniveau)		
Mittleres Bildungsniveau	0,078 ***	(0,022)
Höheres Bildungsniveau	0,120 ***	(0,026)
Erwerbstatus des Partners/der Partnerin (Referenz: Rentner/Pensionär/Vorruhestand)		
Keine Information bzw. kein/e Partner/in	0,007	(0,022)
Erwerbstätig	0,107 ***	(0,044)
Hausfrau/Hausmann	-0,016	(0,042)
Sonstiges	-0,002	(0,058)
Haushaltsäquivalenzeinkommen (ohne eigenes Nettoerwerbseinkommen; Referenz: 1. (unterstes) Einkommensviertel)		
2. Einkommensviertel	-0,060 *	(0,030)
3. Einkommensviertel	-0,091 ***	(0,030)
4. (oberstes) Einkommensviertel	-0,135 ***	(0,028)
Erwerbstatus vor Rentenbeginn (Referenz: Nicht erwerbstätig vor Rentenbeginn)		
Erwerbstätig vor Rentenbeginn	0,128 ***	(0,027)
Keine Information	0,028	(0,023)
Beobachtungen	1.239	

Binäre Probit-Regressionsanalyse. Signifikanz: *** $p < 0,01$, ** $p < 0,05$, * $p < 0,1$; Standardfehler in Klammern. Abhängige Variable: Erwerbstätigkeit (0=nein, 1=ja).

Positive marginale Effekte weisen auf einen positiven Zusammenhang zwischen der jeweiligen unabhängigen Variable und der Ausübung einer Erwerbstätigkeit hin, negative marginale Effekte auf einen negativen Zusammenhang.

Lesebeispiel: Rentenbeziehende in Ostdeutschland haben im Vergleich zu denjenigen in Westdeutschland eine um 7,3 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein (unter Kontrolle der anderen Determinanten).

Quelle: PASS Welle 12 (2018). © IAB

⁵ Der Zusammenhang zwischen Alter und Erwerbstätigkeit kann überdies auf Geburtskohorteneffekte hindeuten, also darauf, dass Personen aus jüngeren Geburtsjahrgängen eine höhere Erwerbsneigung aufweisen als Personen aus älteren Jahrgängen.

Ursachen hierfür lassen sich anhand der vorliegenden Daten nicht näher untersuchen. So könnte die Erwerbstätigkeit beider Partner wiederum auf finanzielle Notwendigkeit als Erwerbsmotiv verweisen. Möglicherweise reflektiert der Befund aber auch das Bestreben von Paaren, den Eintritt in den Ruhestand aufeinander abzustimmen, indem ein Partner im Ruhestand weiterhin erwerbstätig ist, bis auch der andere in den Rentenbezug übergeht.

Wie bereits aus früheren Studien bekannt (Engstler/Romeu Gordo 2014; Franke/Wetzel 2017; Westermeier 2019), sind Rentnerinnen und Rentner in Ostdeutschland seltener erwerbstätig als in Westdeutschland. Angesichts der generell schlechteren Arbeitsmarktlage im Osten ist das Stellenangebot dort vermutlich auch für Rentenbeziehende geringer als im Westen.

Finanzielle Situation

Den bisherigen Auswertungen zufolge hängt Erwerbsarbeit im Ruhestand unter anderem mit dem verfügbaren Haushaltseinkommen zusammen. Je geringer die monatlichen Einkünfte des Haushalts – ohne das selbst erzielte Nettoerwerbseinkommen – ausfallen, desto wahrscheinlicher gehen Rentnerinnen und Rentner einer bezahlten Arbeit nach. In Tabelle T5 ist die finanzielle Situation der erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Rentenbeziehenden detaillierter dargestellt. Das mittlere Haushaltsäquivalenzeinkommen der Erwerbstätigen beträgt ohne Berücksichtigung ihres Nettoerwerbseinkom-

mens 1.480 Euro und fällt damit signifikant geringer aus als das Haushaltsäquivalenzeinkommen der Nichterwerbstätigen (1.735 €). Dieses Muster zeigt sich sowohl bei Männern als auch bei Frauen.

Dass im Ruhestand Erwerbstätige ohne ihr Erwerbseinkommen über weniger finanzielle Mittel verfügen als Nichterwerbstätige, hängt teilweise mit Unterschieden in der Rentenhöhe zusammen. Erwerbstätige Männer beziehen mit durchschnittlich 1.482 Euro eine signifikant geringere monatliche Rente als nicht erwerbstätige Männer (1.691 €).

Im Mittel verdienen Männer im Ruhestand 771 Euro netto im Monat hinzu. Da erwerbstätige Rentner vielfach Minijobs ausüben, ist die Verteilung der Erwerbseinkommen schief, wie ein Vergleich des arithmetischen Mittels (771 €) und des Medians (450 €) verdeutlicht. Demnach verdient die Hälfte der Rentner bis zu 450 Euro netto im Monat. Berücksichtigt man das selbst erzielte Nettoerwerbseinkommen bei der Berechnung des Haushaltsäquivalenzeinkommens, kehrt sich der Unterschied zwischen erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Männern um: Mit 2.080 Euro fällt das Haushaltsäquivalenzeinkommen der Erwerbstätigen signifikant höher aus als das der Nichterwerbstätigen. Offenbar bessern die erwerbstätigen Rentner also ihre etwas unterdurchschnittlichen Renten auf und heben damit das Einkommen ihres Haushalts auf ein überdurchschnittliches Niveau.⁶

⁶ Schäfer (2021) findet keinen Unterschied in der Rentenhöhe von erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Rentenbeziehenden, allerdings differenziert seine Studie nicht nach Geschlecht.

T5

Finanzielle Situation von Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen im Ruhestand 2018

Rentenbeziehende im Alter von 65 bis 74 Jahren, Mittelwerte insgesamt und nach Geschlecht, alle Angaben pro Monat und in Euro

	Gesamt			Frauen			Männer		
	Erwerbs-tätig	Nicht erwerbs-tätig	Signifi-kanztest	Erwerbs-tätig	Nicht erwerbs-tätig	Signifi-kanztest	Erwerbs-tätig	Nicht erwerbs-tätig	Signifi-kanztest
Haushaltsäquivalenzeinkommen (netto) (ohne eigenes Nettoerwerbseinkommen)	1.480	1.735	**	1.427	1.695	**	1.530	1.783	*
Rente ¹⁾	1.242	1.358		935	1.060		1.482	1.691	*
Nettoerwerbseinkommen	586	-		386	-		771	-	
Haushaltsäquivalenzeinkommen (netto) (inkl. eigenes Nettoerwerbseinkommen)	1.916	1.735		1.722	1.695		2.080	1.783	*
Beobachtungen	183	1.113		79	567		104	546	

*/** kennzeichnet signifikante Unterschiede zwischen Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen (getestet auf Grundlage eines gewichteten zweiseitigen t-Test auf 5 %-Fehlerniveau (**)/ 10 %-Fehlerniveau (*)).

¹⁾ Umfasst gesetzliche und private Altersrenten, Betriebsrenten, Witwenrenten sowie staatliche Pensionen.

Quelle: PASS Welle 12 (2018), Mittelwerte gewichtet. © IAB

Zwar zeichnen sich bei Frauen sehr ähnliche Muster ab, aber die Unterschiede nach Erwerbsstatus hinsichtlich Rente und Haushaltseinkommen fallen größtenteils statistisch nicht signifikant aus. Rentnerinnen, die im Ruhestand einer bezahlten Arbeit nachgehen, verdienen im Monat durchschnittlich 386 Euro (Median: 300 Euro) hinzu und damit erheblich weniger als Männer. Dies ist vermutlich auf traditionelle geschlechtsspezifische Muster in den Erwerbsbiografien zurückzuführen, die sich im Ruhestand fortsetzen. Wie zuvor gezeigt (vgl. Tabelle T2), sind erwerbstätige Rentnerinnen häufiger als Rentner in Minijobs beschäftigt, seltener in sozialversicherungspflichtigen oder selbstständigen Tätigkeiten und ihre Wochenarbeitszeit ist niedriger. Zudem dürften sich auch die beruflichen Tätigkeiten und Positionen der erwerbstätigen Rentnerinnen und Rentner unterscheiden und die Frauen geringere Stundenlöhne erhalten.⁷

Motive für Erwerbstätigkeit im Ruhestand

Erwerbsarbeit kann dazu dienen, das verfügbare Haushaltseinkommen im Ruhestand zu erhöhen. Allerdings lebt über ein Viertel (27,9 %) der erwerbstätigen Rentenbeziehenden in vergleichsweise wohlhabenden Haushalten, wenn das um das individuelle Erwerbseinkommen bereinigte Haushaltseinkommen zugrunde gelegt wird (vgl. Tabelle T3). Es ist daher zu vermuten, dass Rentnerinnen und Rentner nicht nur aus finanziellen Motiven heraus erwerbstätig sind. In der PASS-Studie wurden erwerbstätige Rentenbeziehende zu ihren Gründen für die Erwerbstätigkeit befragt. Dabei waren Mehrfachnennungen möglich.

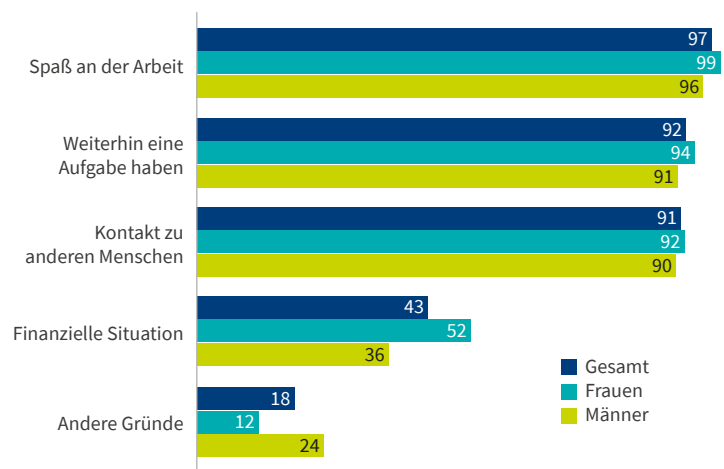
Wie Abbildung A1 zeigt, spielt die finanzielle Situation als Erwerbsgrund bei 43 Prozent der erwerbstätigen Rentenbeziehenden bis 74 Jahre eine Rolle. Die individuellen finanziellen Verhältnisse gelten allerdings in der Umfrageforschung

als ein sehr persönliches und potenziell heikles Thema (Tourangeau/Yan 2007). Es ist folglich möglich, dass einige Befragte aus Scham oder anderen Gründen finanzielle Erwerbsmotive verschweigen, sodass der tatsächliche Anteil höher liegen könnte. Dies lässt sich anhand der vorliegenden Daten nicht überprüfen. Die Angabe finanzieller Gründe ist jedenfalls nicht mit dem Vorliegen prekärer Lebensumstände gleichzusetzen. Wie eine – hier wegen geringer Fallzahlen nicht dargestellte – Auswertung nach Haushaltseinkommen zeigt, wird die finanzielle Situation allerdings wie zu erwarten überdurchschnittlich häufig von denjenigen Personen als Motiv genannt, deren Einkommen in der unteren Hälfte der Einkommensverteilung liegt, und nur äußerst selten von Befragten mit höheren Einkommen. Zu ähnlichen Befunden kommt eine Studie von Anger/Trahms/Westermeier (2018b). Bei der Nennung finanzieller Gründe gibt es im Gegensatz zu den anderen Erwerbsmotiven einen erkennbaren – wenngleich nicht signifikanten – Geschlechterunterschied, denn Frauen geben häufiger als Männer an, aus finanziellen Gründen erwerbstätig zu sein.

Die überwiegende Mehrheit der Befragten gibt nichtmonetäre Gründe für ihre Erwerbstätigkeit an. Dies steht im Einklang mit Erkenntnissen aus

A1

Motive für Erwerbsarbeit im Ruhestand, insgesamt und nach Geschlecht, 2018
Rentenbeziehende im Alter von 65 bis 74 Jahren, Anteile in Prozent (Mehrfachnennungen)



Frage und Antwortkategorien: Aus welchen Gründen sind Sie im Ruhestand erwerbstätig? Sagen Sie mir bitte für jeden der nachfolgend genannten Gründe, ob dieser auf Sie zutrifft oder nicht. A: Aufgrund Ihrer gegenwärtigen finanziellen Situation. B: Weil Sie Spaß an der Arbeit haben. C: Weil Ihnen der Kontakt zu anderen Menschen wichtig ist. D: Weil Sie auch weiterhin eine Aufgabe haben möchten. E: Aus anderen Gründen.

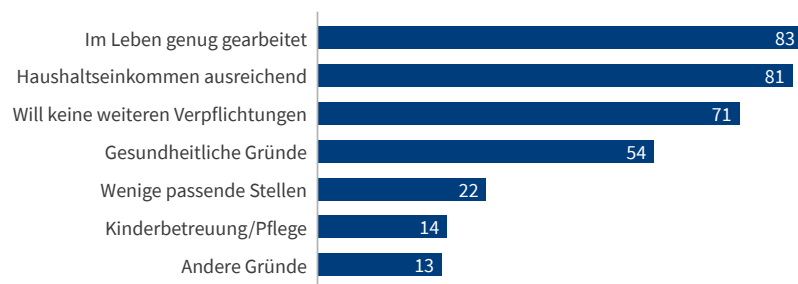
Sämtliche Anteilsunterschiede zwischen den Geschlechtern fallen statistisch nicht signifikant aus.

Quelle: PASS Welle 12 (2018), gewichtet; N=183. © IAB

⁷ Die Daten enthalten keine Angaben zur beruflichen Stellung und zu den Berufen von geringfügig beschäftigten Personen im Ruhestand. Da Erwerbstätige im Ruhestand überwiegend Minijobs ausüben, sind Berufsanalysen fallzahlbedingt nicht möglich. Zudem lassen sich Stundenlöhne für Rentenbeziehende mit Minijobs nicht berechnen, denn Erwerbseinkommen und Arbeitszeiten wurden bei geringfügiger Beschäftigung summarisch erhoben. Auch lässt sich nicht identifizieren, ob sich die Angaben jeweils auf einen oder mehrere – und gegebenenfalls wie viele – parallel ausgeübte Minijobs beziehen.

Gründe, warum Rentenbeziehende nicht erwerbstätig sind, 2018

Personen im Alter von 65 bis 74 Jahren, Anteile in Prozent (Mehrfachnennungen)

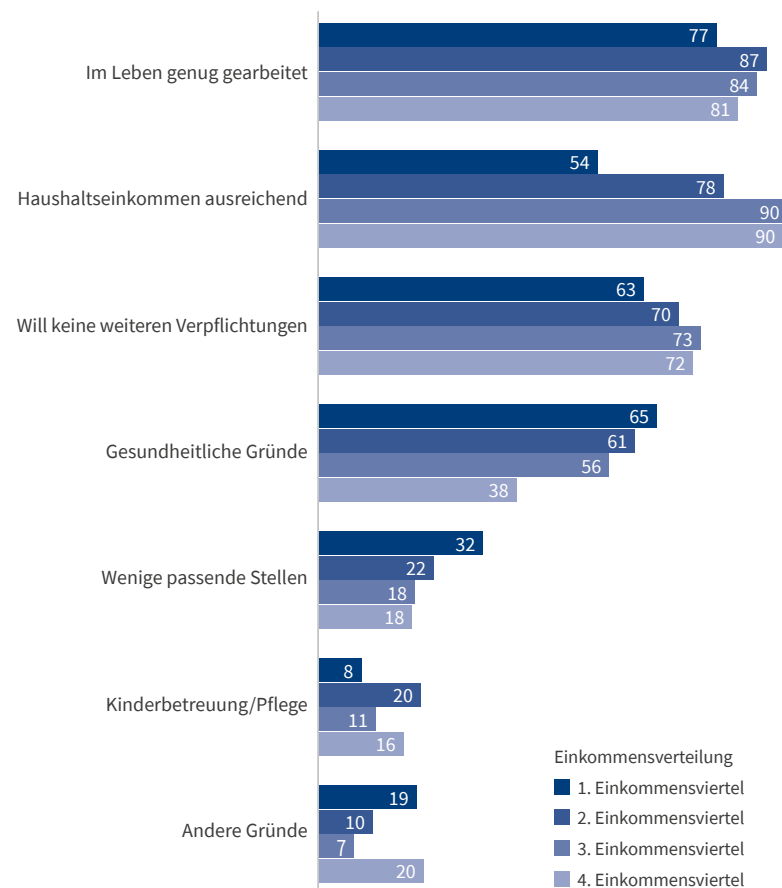


Frage und Antwortkategorien: Aus welchen Gründen haben Sie nicht mehr vor, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen? Sagen Sie mir bitte für jeden der nachfolgend genannten Gründe, ob dieser auf Sie zutrifft oder nicht. A: Weil Ihr Haushaltseinkommen auch so ausreicht. B: Aus gesundheitlichen Gründen. C: Weil Sie durch Kinderbetreuung oder Pflege von Angehörigen gebunden sind. D: Weil es wenige passende Stellen für Sie gibt. E: Weil Sie keine weiteren Verpflichtungen wollen. F: Weil Sie in Ihrem Leben schon genug gearbeitet haben. G: Aus anderen Gründen.

Quelle: PASS Welle 12 (2018), gewichtet; N=1.019. © IAB

Gründe, warum Rentenbeziehende nicht erwerbstätig sind, nach Haushaltseinkommen, 2018

Personen im Alter von 65 bis 74 Jahren, Anteile in Prozent (Mehrfachnennungen)



Frage und Antwortkategorien: Aus welchen Gründen haben Sie nicht mehr vor, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen? Sagen Sie mir bitte für jeden der nachfolgend genannten Gründe, ob dieser auf Sie zutrifft oder nicht. A: Weil Ihr Haushaltseinkommen auch so ausreicht. B: Aus gesundheitlichen Gründen. C: Weil Sie durch Kinderbetreuung oder Pflege von Angehörigen gebunden sind. D: Weil es wenige passende Stellen für Sie gibt. E: Weil Sie keine weiteren Verpflichtungen wollen. F: Weil Sie in Ihrem Leben schon genug gearbeitet haben. G: Aus anderen Gründen.

Quelle: PASS Welle 12 (2018), gewichtet; N=1.007. © IAB

früheren Studien (Engstler/Romeu Gordo 2014; Anger/Trahms/Westermeier 2018a). So ist Spaß an der Arbeit für nahezu alle Befragten (97 %) ein Motiv, im Ruhestand erwerbstätig zu sein. Des Weiteren hängt Erwerbsarbeit häufig mit dem Wunsch zusammen, weiterhin eine Aufgabe (92 %) und Kontakt zu anderen Menschen zu haben (91 %). Andere Gründe sind weniger bedeutsam (18 %). Der finanzielle Aspekt wird von erwerbstätigen Rentnerinnen und Rentnern also im Vergleich deutlich seltener als Erwerbsgrund angegeben, und fast nie (nur von 1,7 %) als alleiniger Grund.

Dies schließt aber nicht aus, dass ein gewisser Teil der nicht erwerbstätigen Rentenbeziehenden sich einen Hinzuverdienst wünscht, aber trotzdem keiner bezahlten Arbeit nachgehen kann oder möchte, beispielsweise aus gesundheitlichen Gründen oder weil sie keine geeignete Stelle finden. Anhand der PASS-Daten lässt sich untersuchen, welche Rolle finanzielle Erwägungen und sonstige relevante Gründe bei Nichterwerbstätigkeit spielen.

Gründe für Nichterwerbstätigkeit im Ruhestand

Die folgende Betrachtung bezieht sich auf nicht erwerbstätige Rentnerinnen und Rentner zwischen 65 und 74 Jahren, die nicht vorhaben, wieder eine Erwerbsarbeit aufzunehmen.⁸ Dafür nennen sie sehr unterschiedliche Gründe, wie Abbildung A2 zeigt. Eine große Mehrheit stimmt jeweils den Aussagen zu, im Leben genug gearbeitet zu haben (83 %) beziehungsweise keine weiteren Verpflichtungen eingehen zu wollen (71 %).

Außerdem geben rund 81 Prozent der Befragten an, sie seien nicht erwerbstätig, weil ihr Haushaltseinkommen ausreichend sei. Dabei bestehen plausible und deutliche Unterschiede in Abhängigkeit von den finanziellen Lebensumständen (vgl. Abbildung A3). Während Rentenbeziehende, deren Haushaltsäquivalenzeinkommen in der oberen Hälfte der Einkommensverteilung liegt, dieser Aussage überwiegend zustimmen (jeweils 90 % im 3. und 4. Einkommensviertel), trifft dies

⁸ Dabei handelt es sich um die überwiegende Mehrheit. Lediglich rund 4 Prozent der nicht erwerbstätigen Personen im Rentenalter planen eine erneute Erwerbsaufnahme.

signifikant seltener auf Personen mit geringeren Haushaltseinkommen zu. Von den Personen im untersten Einkommensviertel gibt gut die Hälfte (54 %) als Grund für die Nichterwerbstätigkeit an, das Einkommen sei ausreichend, bei denjenigen im zweiten Einkommensviertel sind es 78 Prozent. Wenngleich sich auch bei den Aussagen, keine Verpflichtungen mehr zu wollen und genug gearbeitet zu haben, Unterschiede nach Einkommen abzeichnen, fallen diese statistisch nicht signifikant aus.

Etwas mehr als die Hälfte der Rentnerinnen und Rentner (54 %, vgl. Abbildung A2) nennt gesundheitliche Gründe für die Nichterwerbstätigkeit. Dabei geben Rentenbeziehende mit relativ hohen Haushaltseinkommen (oberstes Einkommensviertel, vgl. Abbildung A3) mit 38 Prozent diesen Grund signifikant seltener an als Personen in den übrigen Einkommensgruppen. Von denjenigen im untersten Einkommensviertel nennen fast zwei Drittel (65 %) diesen Grund. In diesen Befunden spiegelt sich der bekannte Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status und Gesundheitszustand wider.

Immerhin gut ein Fünftel (22 %, vgl. Abbildung A2) der Befragten sieht im fehlenden Angebot an passenden Stellen einen Grund dafür, nicht erwerbstätig zu sein. Dies trifft am häufigsten bei Personen im unteren Einkommensbereich zu, allerdings sind die Unterschiede größtenteils statistisch nicht signifikant. Signifikant ist einzig die Differenz zwischen Personen im ersten und dritten Einkommensviertel.

Die Pflege älterer Angehöriger beziehungsweise Kinderbetreuung wird mit insgesamt 14 Prozent vergleichsweise selten genannt. Dasselbe gilt für andere Gründe (13 %). Bemerkenswerterweise unterscheiden sich sämtliche Anteilswerte nur geringfügig und nicht signifikant zwischen Frauen und Männern (nicht dargestellt).

Zusammengefasst kristallisieren sich also zwei Hauptgründe dafür heraus, dass Frauen und Männer auf einen Hinzuverdienst im Ruhestand verzichten. Zum einen besteht bei der großen Mehrheit kein Wunsch nach einer bezahlten Arbeit: Einhergehend mit der Vorstellung, im Leben genug gearbeitet zu haben, möchten viele keine beruflichen Verpflichtungen mehr eingehen. Zum anderen sieht die Mehrheit offenbar auch keine fi-

nanzielle Notwendigkeit zu arbeiten, allerdings ist dieser Anteil bei Rentenbeziehenden mit geringem Haushaltseinkommen – wenig überraschend – am kleinsten. Stattdessen zeichnet sich ab, dass Erwerbsarbeit im Ruhestand bei einkommensschwachen Personen häufiger als bei anderen Gruppen an gesundheitlichen Problemen und einem Mangel an geeigneten Stellen scheitert.

Daten und Methodik

• **Daten:** In der seit 2006 laufenden IAB-Studie Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung (PASS) werden in Deutschland lebende Personen und ihre Haushalte in jährlichen Abständen wiederholt zu ihren sozialen und wirtschaftlichen Lebensverhältnissen befragt (Trappmann et al. 2019). Beziehende von Grundsicherungsleistungen sind in der Studie überrepräsentiert. Neben den inhaltlichen Schwerpunkten Armut und Sozialleistungsbezug bildet Erwerbsarbeit ein zentrales Thema der Erhebung.

Angesichts der zunehmenden Bedeutung von Erwerbsarbeit im Ruhestand wurden erwerbstätige Beziehende einer (gesetzlichen oder privaten) Altersrente oder staatlichen Pension im Jahr 2018 erstmals zu ihren Motiven für die Ausübung von bezahlter Arbeit befragt. Die Fragen richteten sich im Einklang mit der schrittweisen Erhöhung des gesetzlichen Renteneintrittsalters an Personen ab einem Alter von 65 Jahren und 6 Monaten (Jahrgang 1952 und älter) bzw. 65 Jahren und 7 Monaten (Jahrgang 1953 und älter) – unabhängig vom Zeitpunkt ihres tatsächlichen Renteneintritts.¹⁾ Jüngere Rentenbeziehende können daher nicht in die vorliegende Analyse einbezogen werden. Bei nicht erwerbstätigen Rentnerinnen und Rentnern wurde erhoben, ob und aus welchen Gründen diese die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit zu einem späteren Zeitpunkt planen beziehungsweise ausschließen.

Für den vorliegenden Bericht werden Daten der 12. Panelwelle (2018) ausgewertet. Insgesamt liegen Informationen zu 1.774 Rentnerinnen und Rentnern vor, von denen 196 erwerbstätig sind. Der überwiegende Teil der Analysen bezieht sich auf Personen zwischen 65 und 74 Jahren, die zum jeweiligen Befragungszeitpunkt eines Jahres eine Altersrente oder Pension bezogen haben. Diese Altersabgrenzung wurde gewählt, weil Informationen zu den Gründen für Erwerbsarbeit ausschließlich für Personen im Rentenalter erhoben wurden und Erwerbsarbeit nur äußerst selten in noch höherem Alter ausgeübt wird.

• **Methodik:** Alle deskriptiven Analysen erfolgen gewichtet. Dadurch werden Verzerrungen ausgeglichen, die durch die im PASS überrepräsentierten Grundsicherungsbeziehenden zustande kommen können. Überdies tragen wir der Tatsache Rechnung, dass Beobachtungen in einem Haushalt (z. B. zusammenlebende Paare) nicht voneinander unabhängig sind.

Die Wahrscheinlichkeit von Erwerbsarbeit während des Rentenbezugs wird jeweils mit multivariaten Regressionsanalysen mit binären abhängigen Variablen (Probitmodellen) geschätzt. Folgende Merkmale werden als erklärende Variablen berücksichtigt: Alter, Geschlecht, Bildungsniveau, (Ehe-)Partner im Haushalt und ggf. deren Erwerbsstatus, individueller Erwerbsstatus vor Rentenbeginn, Haushaltsäquivalenzeinkommen (netto, ohne eigenes Erwerbseinkommen), Gesundheitszustand, Wohnregion (Ost-/Westdeutschland), Migrationshintergrund. Auf diese Weise lässt sich der statistische Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Merkmalen und Erwerbsarbeit bestimmen. Die Analyse erlaubt keinen Rückschluss auf Kausalzusammenhänge zu den hier untersuchten Fragen, da ein Einfluss unbeobachteter Merkmale nicht ausgeschlossen und mit Querschnittsdaten keine zeitliche Abfolge von Ursache und Wirkung untersucht werden kann.

¹⁾ Obwohl der Anteil derer, die nach stabiler Erwerbsarbeit unmittelbar in die Regelaltersrente übergehen, seit 2007 zugenommen hat – 2017 traf dies auf 40 Prozent aller Rentenübergänge zu –, erfolgte im Jahr 2017 noch über die Hälfte aller Rentenzugänge vor dem 65. Lebensjahr (Kaboth/Brussig 2019).

Fazit

Nur eine Minderheit der Rentnerinnen und Rentner ist erwerbstätig, überwiegend im jüngeren Ruhestandsalter. Einiges spricht dafür, dass es verschiedene Gruppen von arbeitenden Rentenbeziehenden gibt, die sich hinsichtlich ihrer sozioökonomischen Situation und Erwerbsmotive unterscheiden. Denn einerseits steigt die Wahrscheinlichkeit, neben dem Rentenbezug erwerbstätig zu sein, mit dem Bildungsniveau und wenn man bis zum Rentenbeginn ins Arbeitsleben integriert war. Andererseits erhöht auch ein niedriges Haushaltseinkommen die Wahrscheinlichkeit, im Ruhestand noch einer bezahlten Tätigkeit nachzugehen. Wenngleich finanzielle Motive für die Erwerbsarbeit bei Rentenbeziehenden nicht im Vordergrund stehen, sind sie doch nicht zu vernachlässigen. Sie werden von mehr als 40 Prozent der erwerbstätigen Rentnerinnen und Rentner als zusätzlicher Beweggrund genannt, überdurchschnittlich oft im unteren Einkommensbereich und von Rentnerinnen.

Die monetäre Bedeutung der Erwerbstätigkeit lässt sich auch daran erkennen, dass die Renten und das Haushaltseinkommen der arbeitenden Rentenbeziehenden ohne den Hinzuverdienst im Durchschnitt tendenziell niedriger ausfallen als bei denjenigen, die im Ruhestand nicht mehr erwerbstätig sind. Mit dem zusätzlichen Erwerbseinkommen erreichen Rentnerinnen ein ähnliches Einkommensniveau wie Rentnerinnen ohne Erwerbseinkommen und erwerbstätige Rentner stellen sich finanziell sogar etwas besser als Rentner, die keiner Erwerbsarbeit nachgehen.

Die sehr niedrige Erwerbsquote der über 75-Jährigen verdeutlicht, dass diese Einkommensquelle mit fortschreitendem Alter irgendwann wegfällt und das Einkommensniveau daraufhin üblicherweise sinkt. Dies muss nicht zu prekären Einkommenslagen führen, kann aber besonders für untere Einkommensgruppen finanziell problematisch werden. Mit Blick auf die Sicherung des Lebensstandards wird auch deutlich, dass Erwerbstätigkeit im Ruhestand keine dauerhafte Alternative ist. Vorrangiges Ziel muss sein, dass Menschen eine auskömmliche Rente im Verlauf des Arbeitslebens bis zur Regelaltersgrenze erwerben.

Mit dem Ruhestandsübergang der geburtenstarken Babyboomer-Jahrgänge werden zukünftig in absoluten Zahlen mehr Personen im Ruhestand einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Offen ist, ob auch der prozentuale Anteil erwerbstätiger Rentnerinnen und Rentner (gemessen an der Gesamtzahl der Rentenbeziehenden) steigen wird. Einerseits haben die Babyboomer im Durchschnitt ein höheres Bildungsniveau und einen besseren Gesundheitszustand als die Generationen vor ihnen. Andererseits scheint unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen die Erwerbsneigung von Rentenbeziehenden zu großen Teilen ausgeschöpft zu sein. Denn von den nicht erwerbstätigen Rentenbeziehenden ab 65 Jahren möchten gegenwärtig nur sehr wenige eine bezahlte Tätigkeit aufnehmen und machen dafür eher selten ein mangelndes oder unpassendes Stellenangebot verantwortlich. Kurzfristig dürfte daher eine Strategie erfolgreicher sein, die die erwerbstätigen Rentenbeziehenden in den Blick nimmt und Anreize setzt, damit diese ihr Arbeitsvolumen ausweiten und ihre Tätigkeit länger ausüben wollen und können. Hierzu könnten unter anderem Maßnahmen getroffen werden, die die Attraktivität von Minijobs senken.

Mittelfristig führt kein Weg daran vorbei, Niveau, Umfang und Dauer der Erwerbsbeteiligung vor dem Eintritt in den Ruhestand zu erhöhen, um den demografiebedingten Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials abzuschwächen. Dazu gehört, dass mehr ältere Arbeitskräfte von den Arbeitgebern motiviert und in die Lage versetzt werden, bis zum Erreichen ihrer Regelaltersgrenze arbeiten zu können und zu wollen. Auch die Ausweitung der Beschäftigung nach dem Übergang in den Ruhestand kann zur Erhöhung des Erwerbspersonenpotenzials beitragen. So zeigen Westermeier und Wolf (2020), dass immer mehr Betriebe rentenberechtigte Beschäftigte halten wollen. Bislang erfolgt dies allerdings überwiegend durch das Angebot von Minijobs neben der Rente, wenngleich auch zunehmend die Flexirente mit der Möglichkeit des rentensteigernden Hinzuverdienstes zur Altersrente angeboten wird. Die Aufstockung des Alterseinkommens durch Erwerbstätigkeit ist aber keine (dauerhafte) Option für alle Personen im Ruhestand, ersetzt nicht die Notwendigkeit zum

Aufbau einer ausreichenden Alterssicherung vor Beginn des Ruhestands und wird den demografiebedingten Rückgang des Arbeitskräftepotenzials nicht aufhalten.

Literatur

- Anger, Silke; Trahms, Annette; Westermeier, Christian (2018a): [Erwerbstätigkeit nach dem Übergang in Altersrente. Soziale Motive überwiegen, aber auch Geld ist wichtig](#). IAB-Kurzbericht 24/2018.
- Anger, Silke; Trahms, Annette; Westermeier, Christian (2018b): Erwerbsarbeit nach Renteneintritt. In: Wirtschaftsdienst, Jg. 98, H. 12, S. 904–906.
- Deutscher Bundestag (2019): Erwerbsdruck für Rentner – Bund. Kleine Anfrage der Abgeordneten René Springer, Uwe Witt und der Fraktion der AfD. Drucksache 19/11407.
- Die Linke im Bundestag (2016): Fast eine Million Minijobber, weil die Rente nicht reicht (<https://www.linksfraktion.de/themen/nachrichten/detail/fast-eine-million-minijobber-weil-die-rente-nicht-reicht/>).
- Engstler, Heribert; Romeu Gordo, Laura (2014): Arbeiten im Ruhestand – Entwicklung, Faktoren und Motive der Erwerbstätigkeit von Altersrentenbeziehern. In: Kistler, Ernst; Trischler, Falko (2014): Reformen auf dem Arbeitsmarkt und in der Alterssicherung – Folgen für die Einkunftsphase im Alter. Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf, 115–147.
- Engstler, Heribert; Simonson, Julia; Vogel, Claudia (2020): Die Vielfalt der selbstständigen Erwerbstätigkeit im Rentenalter zwischen biographischer Kontinuität und Neuanfang – Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys (DEAS). In: Frerichs, Frerich; Fachinger, Uwe (2020): Selbstständige Erwerbstätigkeit und Erwerbskarrieren in späteren Lebensphasen: Potentiale, Risiken und Wechselverhältnisse. Springer VS, Wiesbaden, 255–278.
- Franke, Janna; Wetzel, Martin (2017): Länger zufrieden arbeiten? Qualität und Ausgestaltung von Erwerbstätigkeit in der zweiten Lebenshälfte. In: Mahne, Katharina; Wolff, Julia Katharina; Simonson, Julia; Tesch-Römer, Clemens (2017): Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey. Springer VS, Wiesbaden, 47–63.
- Gonzales, Ernest; Nowell, W. Benjamin (2017): Social Capital and Unretirement: Exploring the Bonding, Bridging,

- and Linking Aspects of Social Relationships. Research on Aging, 39 (10), 1100–1117.
- Hagenaars, Aldi J. M.; de Vos, Klaas; Zaidi, M. Ashgar (1994): Poverty Statistics in the Late 1980s: Research Based on Micro-data. Office for Official Publications of the European Communities, Luxembourg.
- Kaboth, Arthur; Brussig, Martin (2019): Trotz steigender Altersgrenzen stagniert das durchschnittliche Rentenzugangsalter. Altersübergangsreport Nr. 2019–2. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.
- Lorenz, Svenja; Zwick, Thomas (2021): Money also is sunny in a retiree's world: financial incentives and work after retirement. Journal for Labour Market Research, 55: 21.
- Mergenthaler, Andreas; Micheel, Frank (2021): Erwerbstätigkeit und Erwerbsabsichten im Ruhestandsalter. In: Statistisches Bundesamt (2021): Datenreport 2021, 367–377.
- Micheel, Frank; Cihlar, Volker; Riedl, Sabine (2017): „Der Geist ist willig, aber ...“ – Was Menschen daran hindert, im Ruhestand zu arbeiten. Bevölkerungsforschung Aktuell 6, S. 2–9.
- Schäfer, Holger (2021): Die soziale Lage erwerbstätiger Rentner. IW-Kurzbericht 59/2021.
- Scherger, Simone; Vogel, Claudia (Hrsg.) (2018): Arbeit im Alter. Zur Bedeutung bezahlter und unbezahlter Tätigkeiten in der Lebensphase Ruhestand. Springer VS, Wiesbaden.
- Sullivan, Sherry E.; Al Ariss, Akram (2019): Employment After Retirement: A Review and Framework for Future Research. Journal of Management, 45 (1), 262–284.
- Tourangeau, Roger; Yan, Ting (2007): Sensitive Questions in Surveys. Psychological Bulletin, 133 (5), 859–883.
- Trappmann, Mark; Bähr, Sebastian; Beste, Jonas; Eberl, Andreas; Frodermann, Corinna; Gundert, Stefanie; Schwarz, Stefan; Teichler, Nils; Unger, Stefanie; Wenzig, Claudia (2019): Data Resource Profile: Panel Study. Market and Social Security (PASS). International Journal of Epidemiology, 48 (5), 1411–1411g.
- Westermeier, Christian (2019): [Ältere am Arbeitsmarkt: Eine stabile Beschäftigung vor dem Rentenalter begünstigt die Weiterarbeit](#). IAB-Kurzbericht 15/2019.
- Westermeier, Christian; Wolf, Mario (2020): [IAB-Stellenerhebung: Betriebe wollten 2018 deutlich mehr rentenberechtigte Mitarbeiter halten als 2015](#). IAB-Kurzbericht 18/2020.



Dr. Laura Romeu Gordo

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsschwerpunkt „Sozio-ökonomische Fragen & gesellschaftliche Teilhabe“ und stellvertretende Forschungsleiterin am Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA), Berlin.
laura.romeu-gordo@dza.de



Dr. Stefanie Gundert

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ im IAB.
stefanie.gundert@iab.de



Heribert Engstler

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA), Berlin.
heribert.engstler@dza.de



Prof. Dr. Claudia Vogel

ist Professorin für Soziologie und Methoden der quantitativen Sozialforschung an der Hochschule Neubrandenburg.
cvogel@hs-nb.de



Dr. Julia Simonson

ist stellvertretende Institutsleiterin und Leiterin Forschung am Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA), Berlin.
julia.simonson@dza.de

IAB-FORUM

Auswirkungen des Ukraine-Kriegs auf den deutschen Arbeitsmarkt – die aktuelle Serie im Online-Magazin des IAB

Der Ukraine-Krieg schockiert die Weltöffentlichkeit und bringt unermessliches Leid über die Menschen in der Ukraine. Die Staatengemeinschaft, darunter auch Deutschland, hat auf die russische Aggression mit härtesten Sanktionen reagiert. Die ökonomischen Verwerfungen, die sich aus dem Krieg, aber auch aus den Sanktionen ergeben, sind dramatisch, nicht nur für Russland selbst. Neben dem Wegfall des russischen Exportmarkts sind es vor allem hohe Rohstoff- und Energiepreise sowie drohende Lieferengpässe, welche die deutsche Wirtschaft stark in Mitleidenschaft ziehen können. Auch die Ungewissheit über die weitere Entwicklung belastet das wirtschaftliche Klima. All dies wird nicht ohne Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt bleiben. Offen ist allerdings, wie stark diese sein werden. Das IAB ist hier gefordert, die möglichen Auswirkungen auszuloten und die politischen Maßnahmen zu bewerten, die Wirtschaft und Arbeitsmarkt in der Krise stabilisieren sollen. Der Krieg hat zudem eine massive Fluchtbewegung aus der Ukraine ausgelöst, die auch Deutschland erreicht hat. Ein besonderes Augenmerk des IAB liegt daher auf der Analyse der Folgen für Migration und Integration. Darauf aufbauend sollen politische Handlungsoptionen diskutiert und bewertet werden.

In dieser IAB-Forum-Serie möchte das IAB seine einschlägige Expertise zu den Auswirkungen des Kriegs in der Ukraine einer interessierten Fachöffentlichkeit zeitnah und adressatengerecht nahebringen. Bisher sind zwei Beiträge erschienen, weitere sind in Vorbereitung (<https://www.iab-forum.de/category/serien/auswirkungen-des-ukraine-kriegs-auf-den-deutschen-arbeitsmarkt/>).

Darüber hinaus widmet das IAB den Folgen des Ukraine-Kriegs eine neue Themenseite auf seiner Homepage, auf der Sie – neben einem vollständigen Überblick über die Serien-Beiträge im IAB-Forum – Einschätzungen von Forscherinnen und Forschern des IAB sowie aktuelle Daten zu den Auswirkungen des Ukraine-Kriegs auf den Arbeitsmarkt finden. Dazu kommen Hinweise auf Veröffentlichungen in weiteren IAB-Reihen und in externen Medien sowie weitere Informationsangebote des IAB (<https://www.iab.de/de/themen/ukraine.aspx>).



Impressum | IAB-Kurzbericht Nr. 8, 7.4.2022 | Herausgeber: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit, 90327 Nürnberg | Redaktion: Elfriede Sonntag | Grafik & Gestaltung: Nicola Brendel | Foto: Wolfram Murr, Fotofabrik Nürnberg, Christoph Soeder/DZA; Sebastian Haerter und Privat | Druck: MKL Druck GmbH & Co. KG, Ostbevern | Rechte: Diese Publikation ist unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht: Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-SA 4.0) <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de> | Bezug: IAB-Bestellservice, c/o wbv Media GmbH & Co. KG, Auf dem Esch 4, 33619 Bielefeld; Tel. 0911-179-9229 (es gelten die regulären Festnetzpreise, Mobilfunkpreise können abweichen); Fax: 0911-179-9227; E-Mail: iab-bestellservice@wbv.de | IAB im Internet: www.iab.de. Dort finden Sie unter anderem diesen Kurzbericht zum kostenlosen Download | Anfragen: iab.anfragen@iab.de oder Tel. 0911-179-5942 | ISSN 0942-167X | DOI 10.48720/IAB.KB.2208